

Asientag 2019: Asien bewegt!

Kurzbericht zum Workshop „Umkämpfte Geschlechterordnung: Emanzipation, Rechte und Rollback“

Die Referent*innen Esther Tenberg (Myanmar-Institut), Christa Wichterich (ICAS:MP, New Delhi) und Michaela Douth (Universität Bonn) informierten über die aktuelle Situation und Bewegungen in Kambodscha, Myanmar und Indien. In Kambodscha ist die traditionelle Geschlechterordnung patriarchalisch organisiert. Das heteronormative Geschlechtermodell geht von einer dualen Einteilung in Mann (dominanter Part, bewegt sich im öffentlichen Raum) und Frau (definiert als Ehefrau und Mutter, bewegt sich im häuslichen Raum) aus. Zwar gibt es in Kambodscha feministische Entwicklungen, doch der zunehmend autoritäre Kurs der Regierung in den letzten Jahren macht es den Frauen schwer, die etablierte heteronormative Geschlechterordnung aufzubrechen. Besonders und vor allen Dingen in der Arbeiterinnenbewegung wird der feministische Kampf allerdings sichtbar. Bei den Protesten geht den Frauen nicht nur um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, sondern es wird versucht, Frauen- und Genderthemen in den Diskurs mit einzubeziehen.



In Myanmar herrscht seit der Kolonialisierung der Mythos der „freien Frau“. Deshalb ist man der Meinung, Feminismus sei in Myanmar nicht nötig. Frauen haben zwar relativ ausgeprägte Rechte, sie sind aber dennoch nicht gleichgestellt mit Männern. Es gibt gesellschaftliche Strukturen, die es den Frauen sehr schwer machen, als gleichgestellt angesehen zu werden. Die Frauen werden sozial und religiös diskriminiert. Im Buddhismus gelten Frauen als weniger intelligent und weniger moralisch seien als Männer. Durch ihre Unmoral seien sie gefährlich für Männer und die Spiritualität religiöser Orte. Deshalb seien sie auch nicht in der Lage, Regierungspositionen zu übernehmen. In Myanmar lassen sich mehrere Arten von Feminismus erkennen. Der neue Feminismus gilt als fremder, westlicher, „unmyanmarischer“ und damit als gefährlicher Feminismus, da er durch die umkämpfte Gleichstellung die soziale Ordnung gefährde. Er ist hauptsächlich in der gebildeten Mittelschicht verbreitet, wodurch er nur einen begrenzten Wirkungsraum hat. Der zivilgesellschaftliche und parlamentarische Feminismus gilt als depolitisierte „sicherer Feminismus“, denn hier wird die bestehende Geschlechterordnung nicht in Frage gestellt. Die Frauen identifizieren sich

mit der traditionellen Frauenrolle. Beide Gruppen, die sich als pro-weiblich verstehen, stehen sich somit gegenüber.

In Indien ist die Geschlechterordnung ein absolut zentrales Thema. Im hinduistischen Glauben gelten Frauen im Menstruationsalter als unrein. Damit einher gehen viele Einschränkungen und Diskriminierungen der Frau im Alltag. Im letzten Jahr entschied der Oberste Gerichtshof die Aufhebung eines Tempelverbots für Frauen, welches 1991 von der Leitung des Sabarimala-Tempels in Kerala beschlossen wurde. Daraufhin gab es eine massive Mobilisierung der Frauen, sowohl von Befürworterinnen als auch von Gegnerinnen der Entscheidung des Obersten Gerichtshofs. Die hindu-nationalistische BJP benutzt diesen Konflikt für ihre Identitätspolitik, mit der sie Stimmung machen. Die Rolle der Männer in den feministischen Bewegungen aller drei Länder ist sehr gering bis nicht vorhanden.

In Myanmar und Kambodscha ist der Feminismus nicht ausreichend entwickelt, was sich vor allen Dingen auf die konservativen staatlichen Strukturen und die ausgeprägte Religiosität in diesen Ländern zurückführen. In Indien gibt es dagegen seit Jahren vielfältige feministische Ansätze und Bewegungen.

Bericht von Lorena Sirsch